

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

44. Jahrgang.

Nr. 101.

Neuenbürg, Sonntag den 27. Juni

1886.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag & Sonntag — Preis in Neuenbürg vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Bezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S, auswärts vierteljährlich 1 M 45 S — Insertionspreis die Zeile oder deren Raum 10 S.

Amtliches.

Neuenbürg.

An die Ortsvorsteher.

Die Ortsvorsteher werden angewiesen, die Sportelurfunden pro Quartal 1. Juli bis 30. September d. J., zutreffendenfalls unter Anschluß der Sportelgelder alsbald nach Abschluß des Quartals, spätestens aber bis zum

5. Juli d. J.

hierher einzusenden.

Die Berichte und die Gelder sind als portopflichtige Dienstsache (unfrankiert) zu verschicken.

Den 26. Juni 1886.

A. Oberamt.
Entsch, A. B.

Neuenbürg.

Die Absuhr von Leichen

auf die Anatomie Tübingen wird am

Dienstag den 29. d. M.

vormittags 9 Uhr

in der Oberamtskanzlei im Aktord vergeben.

Lusttragende wollen sich hiezu einfinden.

Den 25. Juni 1886.

A. Oberamt.
Entsch, A. B.

Revier Herrenalb.

Stamm- u. Kleinnußholz-Verkauf.

Am Freitag den 2. Juli

vormittags 11 Uhr

auf dem Rathaus in Herrenalb aus Abt.

Oberer Döbelberg und Rothensolerhaide

35 St. Nadelholz - Langholz IV. Kl.

mit 10 Fm.,

57 " Nadelholz - Langholz V. Kl.

mit 8 Fm.;

sodann zum wiederholten Verkauf aus Abt. Maienberg, untere Schörsfighalde, Falkenstein, Hinterer Hilsgraben, Kohlsteich, Hartsberg, Hinterer und Vorderer Bottenberg:

8 St. Eichen mit 1,09 Fm.,

240 " Nadelholz - Langholz II. - IV.

Kl. mit 78 Fm.,

124 " Nadelholz - Sägholz I. - III.

Kl. mit 56 Fm.,

90 " Nadelholz V. Kl. mit 12 Fm.,

792 " Grubenholz mit 27 Fm.;

ferner aus Abt. Brand, Brenntenwald, Gidesweg, unterer Maienberg, untere Schörsfighalde.

Hopfenstangen 40 St. III. Kl. Ausschuß.

Reisstangen 135 St. I. Kl., 3090 St.

II. Kl., 1345 St. III. Kl., 5815 St.

IV. Kl.

Neuenbürg.

Kinder-Fest.

Zu dem am Dienstag den 29. Juni d. J. stattfindenden **Kinderfest** laden wir die Einwohnerschaft freundlichst ein.

Sammlung nachmittags 1 1/2 Uhr vor dem neuen Schulhaus, von dem der Festzug auf den Maienplatz abgeht.

Den 25. Juni 1886.

Ortsschulbehörde.

Cranz.

Bub.

Privatnachrichten.

Neuenbürg.

Bitte um Gaben für die Kleinkinderschule.

Durch die unentgeltliche Einräumung des Schullotals sind uns zwar manche Sorgen für den Bestand unserer Anstalt weggenommen worden, aber zur Bestreitung der laufenden Ausgaben, insbesondere auch zum Behuf der Herabsetzung des hohen Schulgeldes bei ärmeren Kindern, ferner zur Anschaffung zweckmäßiger Tische und allerlei passender Lernmittel u. u. sind uns von Freunden und Gönnern unserer Kleinkinderpflege Beiträge, sowohl einmalige als regelmäßige, sehr erwünscht und werden solche Gaben mit großem Dank von uns angenommen werden.

Zur Empfangnahme erklärt sich bereit

Der Verwaltungsrat:

Bub, Stadtschultheiß.

Cranz, Dekan.

Flagland, Kaufmann.

Kappler, Rotgerber, Gem.-R.

Löflund, Kameralverwalter.

Weil, Drehermeister.

Den 22. Juni 1886.

Atelier für Photographie.

C. Vertein,

Loffenauerstraße Gernsbach.

Portraits, Landschaften.

Spezialität:

Vergrößerungen jeden Formats nach eingesehenen Bildern Verstorbener u. u.

Solide Preise. Beste Ausführung.

Momentaufnahmen für Kinder.

Calmbach.

Einen neuen Fuhrwagen

hat billigst zu verkaufen

Philipp Bott, Schmied.

Bezirkskrankenkasse Neuenbürg.

General-Versammlung

am Samstag den 3. Juli 1886

nachmittags 5 Uhr

auf dem Rathaus in Calmbach.

Tagesordnung:

Beschlußfassung über Abnahme der Rechnung des Vorjahres (§ 52 und 66 der Statuten.)

Den 21. Juni 1886.

Der Vorsitzende.

E. A. Fein.

Döbel.

Bei der Waidablösungskasse sind sofort

4000 Mark

anzuleihen.

Gemeindepfleger König.

Neuenbürg.

Emmenthaler-Käs,

vollsaftig und fein im Geschmack empfiehlt billigt

Karl Bügenstein.

Neuenbürg.

Fruchtbranntwein,

45, 50, 60 und 70 S pr. Liter.

Nordhäuser Korn-Branntwein

80 S per Liter empfiehlt

Karl Bügenstein.

Zu verkaufen

1 Sparherde samt Häfen, 1 vollständiges Bett mit Matratze und Bettlade, billig.

Wo sagt die Redaktion.

Bibeln, Spruchbücher,

Lesebücher I. u. II. Teil,

Bibeln, Biblische Geschichten,

Rechenbücher

von Guth u. von Schönmann u. Scheu, ferner

Schreibhefte, Schiefertafeln

und die übrigen Schreibmaterialien empfiehlt

Jak. Neef.

Anmerkung: Liederhefte I. und II. Teil sind längst vergriffen und werden erst im Spätjahr in neuer Auflage in Stuttgart ausgegeben.



Gothaer Lebensversicherungsbank.

Verfich.-Bestand am 1. Juni 1886: 67160 Pers. mit 498,800,000 Mark
 Bankfonds ca. 131,350,000 Mark
 Versicherungssumme ausbezahlt seit Beginn . ca. 168,800,000 Mark
 Neuer Zugang seit 1. Januar 1886 13,711,300 Mark
 Vertreten wird die Bank

in Neuenbürg durch Theod. Weiss.
 in Wildbad durch Lehrer Joh. Sppler.

9 Tage.

BREMEN.



AMERIKA.

Mit den neuen Schnelldampfern des
Norddeutschen Lloyd
 kann man die Reise von
Bremen nach Amerika

in 9 Tagen

machen. Näheres bei dem
 Haupt-Agenten
Johs. Rominger,
Stuttgart,
 und dessen Agenten:
 Theodor Weiß, Neuenbürg.
 Ernst Schall, Calw.

Neuenbürg.

3 Viertel

Saber und Klee

hat billig zu verkaufen.
 J. Fischer, Hafnerrn.

Restitutions-Schwärze

von

Otto Santermeister

zur Obern Apotheke Kottweil
 ist das vortrefflichste Mittel zum
 Auffärben abgetragener dunkler Klei-
 der u. Möbelstoffe, Filzhüte u. s. w.

Die Güte des Präparates ist durch
 mehr wie zehnjährigen Gebrauch er-
 probt. Zu beziehen von der Niederlage
 für Neuenbürg: Apotheker Palm.

Man achte, daß jede Flasche
 die Firma der Obern Apotheke Kott-
 weil trägt.

Canzlei-, Concept-, Karten-, Lösch-,
 Pack-, Paus-, Post-, Seiden-, Umschlag-
 und Zeichen-

Papiere

in gewöhnlichen bis zu den besten Sor-
 ten, wobei für Wiederverkäufer bestens
 geeignete Schreib- und Briefpapiere,
 empfiehlt
 Jak. Meeh.

Kronik.

Deutschland. Die deutsche Politik.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

II. Nach Innen.

Es giebt Leute, welche in Abrede stellen,
 daß die Reichsregierung ein bestimmtes
 System der inneren Politik befolge. So
 z. B. hat der Kaiser niemals ein solches
 System aufgestellt, sondern bei offiziellen
 Gelegenheiten, wo es sich darum handelte,
 Hoffnungen für die Zukunft auszusprechen,
 als sein Ziel nur aufgestellt: „allzeit Mehrer
 des deutschen Reichs zu sein, nicht an
 kriegerischen Eroberungen, sondern an den
 Gütern und Gaben des Friedens auf dem
 Gebiete nationaler Wohlfahrt, Freiheit
 und Gerechtigkeit.“ Als die „Aufgabe des
 deutschen Volkes“ bezeichnete Kaiser Wil-
 helm bei der Eröffnung des ersten deut-
 schen Reichstages: „sich in dem Wettkampfe
 um die Güter des Friedens als Sieger
 zu erweisen.“ Der Reichskanzler hat auch
 kein bestimmtes politisches System für die
 innere Politik im Reiche aufgestellt, in-
 dessen wiederholt als sein Ziel die
 Stärkung des nationalen Ge-
 dankens bezeichnet.

Das Reich und seine Verfassung, das
 Kaisertum, das Reichskanzleramt, die Reichs-
 ämter, der Bundesrat, der Reichstag sind
 nationale Institutionen, indessen scheint
 die Politik des Fürsten Bismarck mehr
 darauf gerichtet zu sein, die Kronrechte zu
 sichern und die Rechte der Fürsten vor
 Uebergriffen zu schützen, als dem sogen.
 parlamentarischen Regiment, wenigstens
 nach englischen Begriffen, die Bahn zu
 bereiten. Er widerstrebte bisher der Er-
 richtung eines Reichsministeriums, der
 damit verknüpften Ministerverantwortlich-
 keit, wie er schon 1868 dem Klagerrecht
 des norddeutschen Reichstages bei Mängeln
 in der Verwaltung des Bundesschulden-
 wesens und mehrfach dem Grundgedanke wider-
 strebte, daß die Regierung verpflichtet sei,
 nach dem Willen der Majorität des Reichs-
 tages zu regieren. Nur in diesem Sinne
 ist sein Ausspruch verständlich, es gäbe
 Zeiten, in denen konstitutionell, andere,
 in denen diktatorisch regiert werden müsse.
 Ein starkes Reichskanzleramt scheint Fürst
 Bismarck für die Zeit des Ausbaus des
 Reiches erforderlich zu halten; nach Art.
 17 der Reichsverfassung ist der Kanzler
 verantwortlich, aber es ist in der Verfass-
 ung nichts bestimmt, wie dieser Verant-
 wortlichkeit eine praktische Bedeutung zu
 geben ist. Fürst Bismarck hat sich bisher
 Majoritätsbeschlüssen gegenüber nur mehr-
 fach auf seine Verantwortlichkeit „vor der
 Nachwelt“ berufen.

Indessen durchzieht alle seine Reden,
 alle seine Amtshandlungen der nationale

Gedanke. Dieser Gedanke leitete ihn bei
 der Schöpfung der Institution der Reichs-
 lande, da man ja auch Elsaß-Lothringen
 an Preußen, Württemberg oder Baden
 hätte angliedern können. Auch bei der
 Regelung der braunschweigischen Erbfolge-
 frage erklärt er den nationalen Gedanken
 für leitend und eher noch hätte er für die
 Erklärung dieses Staates zu einem Reichs-
 lande ohne Regenten gestimmt, als daß er den
 Welfen Sitz und Stimme im Räte des deut-
 schen Volkes gegönnt hätte. Dahin gehört
 auch des Kanzlers Streben, ausländische
 Fürsten von der Erbfolge auf einen deutschen
 Fürstenthron auszuschließen (Coburg.)

Dagegen ist bei allem Streben nach
 Einheit die innere deutsche Politik nicht
 auf den Unitarismus gerichtet; zu den
 Unitariern, welche eine bayerische Brief-
 markte oder eine württembergische Postkarte
 ärgert hat der Kanzler nie gehört. Seine
 nationalen Gedanken sind auf die Stärk-
 ung des Reiches gerichtet. Das Reichs-
 heer, eine Reichsflotte, große, gemeinsame
 Reichsinstitutionen stehen ihm höher als
 der Begriff einer Reichshauptstadt oder
 andere zentralisierende Zukunftsgedanken,
 wie etwa die Reichskirche, eine Reichsschule
 oder ein Reichsarmenwesen. In der Zeit,
 wo die sogenannten großen nationalen
 Errungenschaften kodifiziert wurden, hat
 Niemand den Kanzler über den Nieder-
 gang des nationalen Gedankens klagen
 hören; er selbst hat ebenso begeistert wie
 das Volk den einheitlichen Organisations-
 gesetzen des Reiches zugestimmt. Reichs-
 maß, Münze und Gewicht, Reichsbankwesen,
 Reichsjustiz und Reichsgericht, Reichspatent-
 gesetz, das Alles war nach seinem Sinne, wie
 auch Reichszölle, Reichssteuern und sogar
 das Reichspressegesetz, das er vielleicht etwas
 schärfer gewünscht hätte. Wäre der Kanzler
 absoluter Gesetzgeber gewesen, er würde
 die Reservatrechte am liebsten ganz be-
 seitigt haben.

(Fortsetzung folgt.)

Ems, 25. Juni. Der König von
 Dänemark und der Kronprinz von Däne-
 mark trafen hier zum Besuche Kaiser
 Wilhelms um 3 Uhr ein. Dieselben wur-
 den vom Kaiser am Bahnhof begrüßt und
 zum „Russischen Hof“ geleitet. Um 4 Uhr
 nahmen der König und der Kronprinz als
 Gäste des Kaisers an der im Kurhaus
 bereiteten Tafel teil. (F. J.)

Württemberg.

Neuenbürg, 24. Juni. Es war
 ein glücklicher Gedanke des Schwarzwald-
 Vereins in das Programm seiner frucht-
 bringenden Thätigkeit eine Aussichts-
 warte auf der Schwanner Höhe ein-
 zureichen. Dank der energischen Einleitung
 Seitens des Vorstandes und der emsigen
 Thätigkeit aller dabei Beteiligten wurde das
 Werk so gefördert, daß es heute vollendet
 vor uns steht und Uebergabe und Eröff-
 nung stattfinden konnte, wozu eine passende
 Feier veranstaltet war, zu der sich Vereins-
 Mitglieder und Freunde seiner Bestreb-
 ungen aus Nah' und Fern sehr zahlreich
 eingefunden hatten. Der vor einigen
 Tagen einziehende Kalenderommer, welcher
 seine Attribute mit Ueberzieher und Regen-
 schirm vertauscht hatte und sich am wärmen-
 den Ofen vergnügte, hatte ein Einsich-
 lüftete zum erstenmale nach trüben Wochen

den Nebelsch
 Himmel mit
 hindurchblick
 die Brust all
 nung belebe
 Nachdem der
 berebten Ze
 der Aussichts
 ludierte der
 prächtigen S
 hat dich du
 des Werkes
 Stahl von
 vor das We
 gestellte Auf
 selbe vor sic
 wäre richtig
 mit der Tur
 sehen werden
 bedachung u
 und dauerha
 liche Witteru
 Baumeister
 üblichen Zim
 folgt dem in

Zu einem wa
 hab' ich in K
 Die Warte, d
 Wie es der A

Dit sandte id
 Den Blick hin
 Ich hab', je
 Stets neue I

Sorgsam gefe
 Und raget in
 Ob Stürme d
 Er bleibe lan

Bon oben mi
 Das freie der
 Die Warte
 Die zu der se

Mög' sie in
 Und dem sie
 Die Liebe zu
 Drauf laßt i

Hr. S
 dem Schwar
 des Bezirks
 v. Uxkull
 und feiert
 Baumeister
 vielen Beri
 zog und de
 entsprechen
 Amtsver
 sehnlichen
 vierförster
 rührige Tr
 lich gewese
 welche sich
 habe; ihre
 der Sache
 und den T
 Mit dem
 das eigena
 dem staune
 Hr. Graf
 weiter sch
 hinüber zu
 schönen Wi
 Wie diese
 großen de
 Pflicht ein
 schen Ein
 schließt in
 Gott! —
 Schnee vo



den Nebelschleier und ließ den klarblauen Himmel mit erwärmenden Sonnenstrahlen hindurchblicken. Erlösend zog es durch die Brust aller und wirkte mit neuer Hoffnung belebend auf die Feier mit ein. Nachdem der ansehnliche Festzug vor dem berechneten Zeugen vereinlicher Thätigkeit, der Aussichtswarte, angekommen war, prä-ludierte der Neuenbürger Liederkranz die prächtigen Strophen Mendelssohns: „Wer hat dich du schöner Wald.“ Der Erbauer des Werkes, Hr. Regierungsbaumeister Stahl von Calmbach-Cannstatt, tritt nun vor das Werk, erklärend: er habe die ihm gestellte Aufgabe so gelöst, wie man das selbe vor sich habe; eine Rindenbedachung wäre richtiger, der Dauer wegen und damit der Turm aus der Ferne besser gesehen werden könne, habe man jedoch Zinkbedachung vorgezogen. Der Bau sei fest und dauerhaft und nur durch außerordentliche Witterungs-Einflüsse zerstörbar. Der Baumeister bittet den Zimmermann, den üblichen Zimmerpruch zu thun. Streckler folgt dem in folgenden gelungenen Versen:

Zu einem wahrhaft schönen Zwecke,
Hab' ich in stiller Waldesede
Die Warte, die man hier vollendet schaut,
Wie es der Meister vorschrieb, aufgebaut.

Ost sandte ich, indes das Werk erstand,
Den Blick hinaus, hinaus in's weite Land,
Ich hab', je höher ich gekommen,
Stets neue Wunder wahrgenommen.

Sorgsam gefügt ist nun der Bau
Und raget in der Lüfte Blau,
Ob Stürme auch durch seine Glieder wehen,
Er bleibe lange unerschüttert stehen.

Von oben möge oft betrachtet sein,
Das freie deutsche Land im Sonnenschein,
Die Warte biete ferne Rundsicht allen,
Die zu der schönen Waldeshütte wallen.

Möge sie in jedem, der zur Höhe steigt
Und dem sie ringsum Gottes Wunder zeigt,
Die Liebe zu dem deutschen Vaterlande mehren,
D'rauf laßt den Zimmermeister dieses Glas jetzt leeren.

Hr. Stahl übergibt nun den Turm dem Schwarzwald-Berein. Der Vorsitzende des Bezirksvereins Neuenbürg, Hr. Graf v. Uxkull begrüßt die Festversammlung und feiert dankend den Hrn. Regierungs-Baumeister Stahl, der sich neben seinen vielen Berufsgeschäften der Aufgabe unterzog und das Werk in der gefälligen zweckentsprechenden Form ausführte; die Amtsversammlung, welche einen ansehnlichen Beitrag gegeben; Hrn. Revierförster Hirzel, dessen sachkundige, rührige Thätigkeit dem Werk sehr förderlich gewesen und die Gemeinde Schwann, welche sich so entgegenkommend erwiesen habe; ihren Ortsvorstand bittet Redner, der Sache auch ferner gewogen zu bleiben und den Turm in sichere Obhut zu nehmen. Mit dem entsprechenden Hinweis auf das eigenartige Panorama, das sich hier dem stannenden Auge ausbreitet, läßt der Hr. Graf auch den patriotischen Blick weiter schweifen. Von Ost nach West, bis hinüber zu den Vogesen sehe man in die schönen Württemberger und Badener Lande. Wie diese als Bundesstaaten tren zum großen deutschen Reiche stehen, sei es Pflicht eines Jeden unter uns, der deutschen Einigkeit Treue zu halten etc. und schließt in sinniger Weise: „Das walte Gott!“ — Hierauf Gesang: „Wenn der Schnee von den Alpen niedertaut.“ —

Auf ergangene Einladung besteigen nun die Festteilnehmer beherzt und ohne Grufeln das sichere Bollwerk, von dessen Plattform herab der Liederkranz dann noch das packende Lied: Die „Wacht am Rhein“ erschallen läßt. — Nach genossener Aussicht gelangt man zu der Einsicht, daß etwas Bestandsames auch nicht schaden könne und zieht ins Dorf zu weiterer Labfal, wo sich die Gesellschaft im „Adler“ wiederfindet und sich bald der Rede Fluß entwickelte. Der Vorstand des Schwarzwaldvereins Sekt. Pforzheim, Hr. A. Wittum bekundet hier das gegenseitige Zusammenhalten in dem gemeinsamen lohnenden Ziele. In historischem Rückblick erinnert Redner an das in der Nähe liegende Schlachtfeld, wo sich Franzosen und Deutsche gegenüberstanden; er habe deshalb das Symbol deutscher Einheit, die deutsche Flagge auf der Turmspitze gerade heute vermüht. — Diesen Fehler entschuldigt Hr. Hirzel damit, daß bei der Kürze der Zeit nichts Taugliches zur Verfügung gestanden habe. — Hr. Pfarrer Hetterich weist mit Bezug hierauf in classisch geschwungenem Wilde hin auf die Wacht am Berge und auf den Bergen, womit die Gefühle sympatisch wieder ausgeglichen sind. — Herr Rechtsanwalt Groß, Pforzheim verspricht indessen, dem Mangel einer deutschen Fahne abzuwehren; die Sektion Pforzheim werde eine solche stiften und schließt mit treffenden Worten auf den bundestreuen König von Württemberg und den Großherzog von Baden. — Graf v. Uxkull gedenkt des Hrn. Oberamtmann Kestle, der als der erste den Antrag auf Errichtung des Turmes eingebracht und zum Ziel geführt habe. — Hr. Landtagsabgeordneter Ventter spricht von der Wirkung, was das deutsche Lied vermag; in dem Moment als „Die Wacht am Rhein“ vom Turm hinausgellungen, sei so recht das Gefühl, daß wir Deutsche seien zum Ausdruck gekommen. Er spricht dem Liederkranz, der damit so wesentlich zur Feier beigetragen, seine Anerkennung aus. — Hr. Hirzel als Schirmherr des Baues dankt allen, voran dem Zimmermeister Streckler, die an demselben mitgeholfen. — Wir sind nun begierig, welchen Namen man dem Geburtstagskinde erklären wird; wir würden dabei der „Schwanner Warte“ zu Gevatter stehen, von der wir im nächsten eine kleine Skizze folgen lassen werden. Für heute als Schluß folgende hübsche Verse, welche „im Auftrag“ zum Besten gegeben wurden.

Feste feiern gern die Schwaben,
Das ist überall bekannt.
Aussichtstürme will man haben,
Neuerdings im ganzen Land.

Auf Degerloch, dem Hasenberg,
Zwei braucht unsere Residenz,
Das sind große stolze Werke,
Wahre Kunstdenkmale sind's.

Auch der Bächenbronner droben —
Seht wie lustig steht er da —
Als ein Kunstwerk ist zu loben,
Pforzheimer Herren können ja.

Aber für die Schwanner Höhe
Paßt ein äpp'ger Bau sich nicht,
Daß er auf den Ventel sehe,
Das war des Vereines Pflicht.

Nur von Holze — weil's hier billig —
Wie es bietet die Natur,
Schmudlos, aber doch gefällig,
Klein und einfach ist er nur.

Aber wenn auch — was wir sehen,
Die Vogesen und die Hardt,
Seht die Thäler, seht die Höhen,
Sind sie nicht besonderer Art?

Wir sind stolz, daß wir erblicken
Auch den Vater Rhein — noch mehr:
Ost sieht man bei Wetzters Tüden
Ein unendlich Rebelmeer.

Heut' an seinem Wiegenfeste,
Hört ihr wie der Böller knallt?
Ihn zu schmäden nimmt das Beste
Förster Hirzel aus dem Wald.

Dank sei darum dem Vereine,
Der uns diesen Turm erbaut,
Der auch drüben über'm Rheine,
Nur in deutsche Lande schaut.

Danken laßt uns dem Erbauer,
Dessen Werk nun schaut in's Thal,
In die ferne Zeit es dauer,
Ist's von Holz auch — nicht von „Stahl“.

Nun laßt uns die Gläser heben,
Darauf Freunde, stoßet an:
Hoch soll unser Schwarzwald leben,
Lange leb' der Turm von Schwann!“

Neuenbürg, 26. Juni. Wir machen auch an dieser Stelle auf das Kinderfest aufmerksam, das am Dienstag (Peter und Paul) erster Jahres-Erinnerungstag der Einweihung des neuen Schulhauses hier veranstaltet wird. Dasselbe beginnt mittags 1 1/2 Uhr mit einem Festzug vom Schulhause ab auf den Raienplatz. Außer der Einwohnerschaft sind die sämtlichen hiesigen Vereine zur Beteiligung besonders eingeladen.

Miszellen.

Unter dem roten Kreuz.

Skizze
aus großen Tagen von Maximilian Schmidt.
(Schluß.)

Adlerstein folgte lächelnd seinem suchenden Blick, der endlich an einer geschlossenen Portiere haften blieb.

„Du sollst das Bild wiedersehen,“ sagte der Major, „und ist es Dein Wunsch, so mache ich Dir's zum Geschenk.“

Er drückte leicht auf ein Glöckchen, das silberhell ertönte. Sanfte Akkorde einer Mandoline wurden in der Nähe hörbar. Da wich langsam die Portiere zur Seite und vor den Beiden stand auf einer Estrade das Bild der Großmutter, von einem prächtig geschnitten Rahmen umgeben und lächelte ihnen zu. Es war so warm, so lebensfrisch, daß Ernst laut aufjubelte.

Doch Welch ein Wunder vollzog sich hier? Großmütterchen nahm lächelnd eine Rose aus dem Strauße, den sie vor sich stehen hatte und warf sie dem überraschten Wollmann vor die Füße.

Dieser hob die Rose auf, dann sank er vor dem Bilde nieder und bedeckte die lebenswarme Hand mit Küssen.

„Dorothea!“ rief er, zerstöre nicht den schönen Traum. Du kennst den Wunsch meiner Seele, wie Du meinen Namen kanntest!“

„Ich versprach Dir das Bild, willst Du es haben,“ fragte der Major.

„Wenn Großmütterchen mich haben will!“ entgegnete Ernst unter flehenden Blicken zu der freundlich lächelnden Erscheinung.

„Zum Beweise, daß sie es will, steigt sie lebendig aus dem Rahmen,“ sagte Adlerstein, entfernte diesen und reichte seiner Schwester die Hand, um sie seinem Freunde zuzuführen.



Jetzt erschien auch die Gattin des Majors, welche die Mandoline gespielt hatte, in der Thür und trat gleichfalls in das Zimmer. Eine Vorstellung war überflüssig, denn Ernst hatte in ihr auf den ersten Blick Dorothea's Begleiterin erkannt. Die Kinder Ablerstein's wurden nun herbeigerufen und der Vater forderte sie auf, seinem Lebensretter alle mögliche Liebe zu erweisen. Das war übrigens ganz unnötig, denn Ernst Wollmann treuherziges Gesicht und seine Munterkeit eroberten ihm die Herzen der Kleinen im Sturme.

Nun nahm man am Tische Platz und sprach den leckeren Speisen und dem Weine wacker zu. Mehr als ein Glas wurde auf das Wohl des Brautpaares geleert, das sich liebte, ohne sich gekannt zu haben und welches ein so glückliches Geschick zusammengeführt hatte.

Als schließlich die Kinder noch das wirkliche, geschmückte Bildnis des Großmütterchens zur größten Freude Ernst's herbeibrachten, da sagte der Major lächelnd zu seinem Freunde: „Eigentlich war nur vom Geschenke dieses Bildes, dem allerdings meine Schwester sprechend ähnlich sieht, die Rede. Du hast noch die Wahl; willst Du nicht lieber das Original?“

„Nein, nein,“ entgegnete Ernst, Dorothea in seine Arme schließend, „diese Copie ist mir lieber. Ich weiß das unverdiente Glück kaum zu fassen.“

„Du hast Dir's erlänypft unter dem roten Kreuze,“ sagte der Major. Glück und Segen Allen, die unter diesem hehren Zeichen gewirkt und künftig wirken werden. Allen diesen sei dies Glas gebracht!“

Die Gläser klirrten und gaben guten Klang. Und während die Kinder andächtig die weiße Binde küßten, welche den Arm des Gastes zierte, dankte dieser im Namen aller Samariter und schloß, seines Bräutchens Hand erfassend, mit den Worten: „Möchten Sie alle so glücklich, so himmlisch belohnt werden, wie ich es geworden bin unter dem roten Kreuze!“

Spitzen, die einen Andern verletzen sollten, kehren sich oft genug gegen den Angreifer selbst — das hat ein Berliner Kaufmann vor einem belgischen Zollamt an sich erfahren müssen. Herr L., ein sehr wohlhabender, aber ein wenig genauer Bankier, machte jüngst mit seiner Gattin und einem Freunde eine größere Reise. Obwohl sich Frau L. trotz der Sparjamkeit ihres Gatten ganz vortrefflich amüsierte, war sie hinsichtlich der Einkäufe für ihre Toilette doch durchaus nicht zufrieden gestellt. Sie hatte wohl schon vorhergesehen, daß ihr Gemahl in dieser Beziehung überaus „knickerig“ sein würde und hatte sich deshalb von ihren Ersparnissen einen Teil mit auf die Reise genommen, um zu geeigneter Zeit ihre Toilette durch vorteilhafte Einkäufe zu bereichern. Ihr sehnsüchtigster Wunsch war auf „echte Spitzen“ gerichtet. Als die kleine Gesellschaft nun in der Stadt der „echten Spitzen“ verweilt, gelang es Frau L. unbemerkt, ihre Einkäufe zu machen, und damit sie die kostbare Habe unbemerkt und auch von ihrem Manne unentdeckt über die Grenze brächte, bediente sie sich des echten Schmugglerkniffs und verbarg die Spitzen auf ihrem

Körper unter den Kleidern. Ihr wäre nun dieser Knyp sehr gut gegläckt, wenn sich ihr Gemahl nicht einen unglücklichen Scherz erlaubt hätte. Als sie an die Grenze kamen und der Herr Bankier mit seinem Freunde bei der Zollvisitation gerade ein gut Stück von seiner Frau entfernt stand, winkte er einem Beamten und flüsterte ihm, um seine Frau in Verlegenheit zu bringen, die Worte zu: „Die Dame dort hat Verzollbares verborgen.“ Der Beamte nahm die Andeutung ernst, und es half kein Bitten und keine Versicherung, Frau L. mußte sich einer genauen Visitation unterziehen. Der Erfolg war überraschend und besonders für den nichts ahnenden Gatten geradezu vernichtend. Es blieb ihm nichts übrig, als die hohe Strafe und den hohen Zoll für die „echten Spitzen“ zu zahlen, und dies Alles wegen eines schlechten Wises, den er sich mit seiner Frau erlaubt hatte.

(Das Alter der Wurst.) Zu der unsere Hausfrauen sicher interessirenden Frage: „Wie lange wird schon Wurst gegessen?“ weiß die „Rom.-Ztg.“ einen hübschen kleinen Beitrag zu liefern. Schon die alten Griechen und Römer kannten und schätzten die Wurst als beliebtes Nahrungsmittel. Martial und Seneca erwähnen bereits des römischen Wursthändlers, „butularias“ genannt, und die griechische Benennung von Wurst scheint durch ihre Ähnlichkeit mit „allium“ (Knoblauch) darauf hinzuweisen, daß man im Alter die Würste mit Knoblauch zubereitete. Besonders interessant ist die Lebensgeschichte der allbekannten Blutwurst, welche bei ihrer Entstehung im frühen Mittelalter ein Gesetz zu ihrem Verbot hervorrief. Es war der morgenländische Kaiser Leo IV. (886—911), der folgende Verordnung gegen die Blutwurst erließ: „Wir haben in Erfahrung gebracht, daß die Menschen so toll geworden sind, teils des Gewinnes, teils der Lederei willen, Blut in eßbare Speise zu verwandeln. Es ist uns zu Ohren gekommen, daß man Blut in Eingeweide, wie in Röcke, einpackt, und so als ein gewöhnliches Gericht dem Magen zuschickt. Wir können dies nicht länger dulden und nicht zugeben, daß die Ehre unseres Staates durch eine so frevelhafte Erfindung bloß aus Schlemmerei frecklüstiger Menschen geschändet werde. Wer Blut zur Speise umschafft — er mag nun dergleichen kaufen oder verkaufen — der werde hart gezeißelt und zum Zeichen der Ehrlosigkeit auf die Haut geschoren. Auch die Obrigkeit der Städte sind wir nicht gesonnen, frei ausgehen zu lassen, denn hätten sie ihr Amt mit mehr Wachsamkeit geführt, so wäre eine solche Unthat nicht begangen worden. Sie sollen ihre Nachlässigkeit mit 10 Pfund Goldes büßen.“ — Andere Zeiten, andere Sitten!

(Aus Kindermund.) Es wird ein Gast zu Tisch erwartet, dessen Nase gelegentlich einer Feuersbrunst in hoffnungsloser Weise beschädigt worden. Die Mama, welche der kleinen Olga, einem sehr geweckten und beobachtenden Dämchen von 6 Jahren, irgend eine unliebsame Bemerkung über den Nasen-Torso des Gastes befürchtet,

nimmt klugerweise das Töchterchen vorher ins Gebet, indem sie demselben für den Schluß des Diners eine doppelte Portion Fruchtis verheißt, wenn es versprechen wolle, sich jeder Aeußerung über die Nase des zu Tische erwarteten Onkels zu enthalten. Das Diner geht denn auch insofern glücklich vorüber, als Olga sich damit begnügt, den Gesichtsflekt des Gastes auf's Unablässigste zu betrachten, ohne jedoch ein Wort darüber fallen zu lassen. Nun kommt das Fruchtis, und Olga erhält richtig, von einem anerkennenden Blick der Mama begleitet, ihre doppelte Portion. Kaum hat sie jedoch damit aufgeräumt, als sie auch in die fragenden Worte ausbricht: „Aber warum hast Du mir nur verboten, von der Nase des Onkels zu sprechen? Er hat ja gar keine Nase, Mama!“

Ein zur prinzipiellen Opposition gehörender Abgeordneter, der zuweilen an starker Zerstretheit leidet, trat jüngst mit seiner reizenden Braut vor den Altar. Als der Geistliche die übliche Frage an ihn richtete, antwortete er mit einem kräftigen „Nein!“, da der Anblick der vielen Hochzeitsgäste die Vorstellung in ihm erweckte, daß er sich im Reichstage befinde und über eine Regierungsvorlage abstimmen solle. Staunen und Bestürzung bemächtigten sich der Versammelten, während die entsetzte Braut in eine wirkliche Ohnmacht versiel. Natürlich klärte sich das Mißverständnis bald auf, und schon beim sechsten Gange hatte die Hochzeitsgesellschaft ihre heitere Stimmung wiedergewonnen.

(Eine angenehme Amme.) Die junge Mutter: „Sie Kathi, Sie müssen immer den Thermometer in die Kinderwanne stecken, bevor Sie den Buben baden!“ — Kathi: „Ja, wegen was denn, gnä' Frau?“ — Mutter: „Damit Sie sehen, ob das Wasser zu heiß oder zu kalt ist.“ — Kathi: „Ah! Das machen wir bei uns ganz anderscht, gnä' Frau. Dös Thermometer is ja gar net nöthi. Wann 's Kind rot wird, nacha is's Wasser z'heiß, und wann's blau wird, nachdem is's z'kalt!“

Hör' mal, Bruder, die Tante hat mir nicht einen Pfennig vermacht, Alles Anderen. Kann ich nicht das Testament ansprechen? — Konsulent: Das Testament schwerlich, aber die Erben kannst ansprechen.

Charade.

Die ersten Zwei verbreiten großen Schrecken, Dst thut es Wunder, wenn man nur mit ihnen droht; Die Träumenden mit ihnen aufzuwecken In vielen Fällen schon die Pflicht gebot. Mit edlem Anstand trägt das Haupt die Dritte Und zeigt mit Stolz die schön geschmückte Brust; Sie bleibt bei jedem ihrer Schritte Sich ihres hohen Wertes wohl bewußt. Das Ganze, glaub' ich, wird ein jeder haben, Erwachsne freilich meistens ideell; Die ersten Zwei genügen kleinen Knaben, Sie machen draus das Ganze auf der Stell. R. W.

Am
Nr. 102
Ersteht Ple
im Bezirk v
Die Her
beim Löwen
Sam
auf der M
accordiert:
Der Uel
Maurer- u.
Zimmerarbe
Insgemein
Die Her
mit feiner
steig (bei
Grünhütten
wird am
Sam
auf der M
accordiert.
Der Uel
Wegen
Teil des
Rothenbach
an bis auf
Den 2
Stam
An
auf dem
Süßkopf
Kälberwal
1611
Wegen
schädigung
Schwimm
muß künf
des Name
Platzmeist
abgeholt
Den :

